

KRITISCH-OFFENE DIDAKTIK DER GESCHICHTE

Dank mehrseitiger Bemühungen ist es für dieses Heft wiederum gelungen, wichtige Originalbeiträge zu erhalten. Dies ist gut so. Nicht so zufrieden bin ich mit der Art und Weise, wie wir Neuerscheinungen vorstellen, wie Kolleginnen und Kollegen sich um eine kritische Auseinandersetzung mit neuen Positionen unserer Disziplin bemühen.

Von Anfang an war daran gedacht, daß Rezensionen nicht mehr - wie zumeist in der Fachliteratur - von Angehörigen der gleichen Nation geschrieben werden. Internationale Kommunikation auf diesem Feld setzt voraus, daß etwa eine Monographie aus Frankreich durch einen Engländer beurteilt wird, eine Habilitationsschrift aus Deutschland von einer Italienerin besprochen wird, eine neuer Schulatlas aus Polen könnte von einem Schweden vorgestellt werden usw.

Leider führten viele bisherige Anregungen in solche Richtungen nur zu einem begrenzten Erfolg. Die Rezension eines fremdsprachigen Werkes wird leider immer noch als die größere Anstrengung betrachtet - verglichen mit der Besprechung eines Buches in der eigenen Sprache. Auch könnte es sein, daß noch nicht alle etablierten Geschichtsdidaktiker die kritische Sichtung neuer Literatur als einen integralen Bestandteil ihrer Forschungsleistung, als Ehrenpflicht, betrachten. In vielen Fällen sind es ja jüngere Kolleginnen und Kollegen, die sich mit Neuerscheinungen zu Wort melden. Ihnen kann begründete Kritik auf einen noch besseren Weg verhelfen; ihnen kann begründete Zustimmung zu beruflichem Fortkommen verhelfen. Beides wäre Aufgabe der Älteren!

Auch diesmal haben leider meine Einladungen zu Rezensionen zu manchen Ablehnungen geführt; auch wurden nicht alle Zusagen fristgerecht eingehalten. Ich bitte die Leser, Bereitschaften zu Buchbesprechungen zu signalisieren. Im Vorstand und im Beirat sollten wir über Abhilfe beraten. -

Da ich die bibliographischen Angaben über Neuerscheinungen nicht zurückhalten will, möchte ich wiederum eher als Chronist vorliegender Neuerscheinungen tätig werden, denn als Rezensent. Ich sammle also die mir zugänglichen Angaben, muß aber ein differenzierendes Urteil entweder dem Leser oder künftigen Besprechungen vorbehalten.

Mein Freund und Herausgeberkollege Henri Moniot hat die fruchtbare Reihe seiner Tagungs- und Festschriftenbeiträge fortgeführt: *Savoir de l' Histoire, apprendre en Histoire*. In: F. Audigier - G. Baillat (éd.), *Analyser et gérer les situations d' enseignement-apprentissage. Didactiques de l 'histoire, de la géographie, des sciences sociales*. Mars 1991. Institut National de Recherche Pédagogique. Paris 1991, 199 - 205

L'Histoire historique analysée par la mémoire. Colloque "Mémoire privée, mémoire collective ... " Février 1992. Paris
Enseignement de l' histoire et apprentissages conceptuels. In *Mélanges L. et V. Marbeau*. 1992, 14 ff.

Mit behutsamer Hand wird begriffliche Klarheit in viele Situationen der Vermittlung von Geschichtsbewußtsein gebracht - und zugleich ein wichtiger Strom didaktischer Literatur in Frankreich erschlossen und vermittelt.

Unser kanadisches Mitglied Christian Laville schließt sich hier sprachlich und thematisch an:

L'Histoire entre la pédagogie et l' historiographie. Réflexions en marge du colloque 'La Révolution française enseignée dans le monde'. In: *Internationale Schulbuchforschung* 14 (1992) 407 - 414

In Deutschland bieten Lehrplanrevisionen immer wieder Anlaß zu didaktischen Analysen:

Elisabeth Erdmann, *Fachwissenschaftliche und fachdidaktische Defizite in den bundesdeutschen Geschichtslehrplänen am Beispiel der Alten Geschichte*. In: *Geschichte, Politik und ihre Didaktik* 20 (1992) 255 - 260

Erstaunlich, wie viele Schnitzer sich die Lehrplankommissionen eines informierten oder gebildeten Volkes leisten können, weil sie sich gern als omnikompetent geben ...

Horst Kuss, *Lehrplan und Politik. Tendenzen und Defizite in neueren Richtlinien und Lehrplänen des Faches Geschichte*. In: *Bildung real. Schriftenreihe des Realschullehrerverbandes Nordrhein-Westfalen: "Neue Richtlinien und Lehrpläne für die Realschule"*. Düsseldorf 1992, 81 - 98

Die engen Bindungen zwischen Landespolitik und Fachpolitik in unsern Bundesländern müßten öfter so kompetent kritisiert werden!

Aus Oberschlesien, näherhin aus der Pädagogischen Hochschule Op-
peln/Opole, kam eine wichtige Neuerscheinung:

Franciszek Antoni Marek, Nieznane Sąsiedztwo. O polsko-niem-
iekich zbliżeniach kulturowych na przestrzeni dziejów.

Die unbekannte Nachbarschaft. Zu polnisch-deutschen kulturel-
len Annäherungen im Verlauf der Geschichte. Opole/Oppehn
1992

Es handelt sich um eine zweisprachige Monographie, der es darum
geht, die jahr^hundertelange Kultursymbiose zwischen Polen und
Deutschen über die jeweiligen Grenzen hinweg kulturgeschichtlich
aufzuarbeiten, als positiv und fruchtbar herauszustellen, um damit
den Ungeist der letzten 50 Jahre aus diesen Beziehungen endgültig
zu verbannen. Von der oft zweisprachigen Adelskultur bis zum
Schulwesen, von der Literatur bis zur Seelsorge beider Konfessio-
nen reichen die sprechenden, und keineswegs immer bekannten Bei-
spiele belebenden Austauschs. Auch viele Stimmen der frühen 90^{er}
Jahre von beiden Seiten werden bereits zustimmend in die Analyse
einbezogen. Ein wichtiger, zukunftsorientierter Schritt zur
Versöhnung und zu einer europäischen Nachbarschaft, die nicht
verschweigt, wohl aber vergibt, und die Hand zu einem neuen Anfang
reicht! Herzlichen Dank!

Ein kleiner Wunsch sei noch angefügt: Es wäre schön, wenn als
nächster Schritt Fachleute aus beiden Nationen im Diskurs und
Dialog diese Themen und Aspekte ausbreiten und vertiefen könnten!
Ein guter Monolog über eine Kultursymbiose ist wichtig; das An-
liegen findet aber sicher offenere Ohren und Herzen, wenn es ge-
meinsam erarbeitet ist. Die Frage an deutsche Didaktiker: Wo und
wie kann ein solches Anliegen Eingang in Unterricht über schlesi-
sche Geschichte, über Literaturtausch und über polnisch-deutsche
Beziehungen finden? bleibt naturgemäß offen. Sie sollte bald be-
antwortet werden!

Der 60. Geburtstag eines bedeutenden Fachkollegen ist und sollte
sein eine willkommene Gelegenheit, Rückschau und Ausblick zu hal-
ten: Rückschau auf die Jahrzehnte seines wissenschaftlichen Wir-
kens, Ausblick auf ihm verbundene Freunde und Kollegen - aber auch
Ausblick auf die Jahre des Reifens und Erntens. Während Letzteres
eher im individuellen Raum stattfindet, findet sich die Biblio-
graphie des Geehrten mit dem Kreis der Freunde und Kollegen unter
glücklichen Umständen in einer Festschrift zusammen. Es ist er-

freulich, daß wir diesmal eine solche Festschrift für ein treues Mitglied unserer GESELLSCHAFT und einen markanten Geschichtsdidaktiker anzeigen können:

Geschichte erforschen, erfahren, vermitteln. Festschrift für Wolfgang Hug zum 9. Juli 1991, hrg. von Elmar Krautkrämer und Elisabeth Erdmann, unter Mitwirkung von Horst Buszello und Klaus Schubring. Gesellschaft, Erziehung und Bildung 32. Schaub-
le Verlag Rheinfelden-Berlin. 1992. ISBN 3-87718-592-4

Der Rückblick auf das umfangreiche und reiche Oeuvre von Wolfgang Hug (S. 163 - 169) läßt dazu ein, bisher nicht so transparente Zusammenhänge zu sehen, Lücken zu schließen und ein vollständigeres und farbigeres Bild von Schaffen des Geehrten aufzubauen.

In der ersten Abteilung der Festschrift sind drei Freiburger Fachkollegen, erweitert um Wolfgang Jacobmeyer, mit eher fachwissenschaftlichen Beiträgen vertreten. Der thematische Bogen führt vom Oberrhein, über den Bauernkrieg zu den Teilungen Polens und zum europäischen Mächtegleichgewicht. - In der zweiten Abteilung vertritt Karl-Ernst Jeismann Thesen zu unserer Nationalgeschichte als Gegenstand historischen Lernens, der Berichterstatter ordnet die Didaktik der Geschichte heutigen europäischen Dimensionen zu, Wendelin Szalai aus Dresden berichtet vom neuen Geschichtsunterricht in Deutschland-Ost und Rudolf Denk aus Freiburg untersucht Theaterbeispiele zu Zeitlosigkeit und Zeitbezug. - In der dritten Abteilung sieht Elisabeth Erdmann die Archäologie in geschichtsdidaktischer Perspektive, Walter Fürnrohrfordert den räumlichen Aspekt für eine ausgewogene geschichtliche Bildung, Hansjörg Noe setzt die Lebenswirklichkeit des Kindes in Bezug zum Lehrplan, Werner Ripper schlägt den Bogen zwischen dem Anspruch des Schülers und dem Angebot der Wissenschaft. Hermann Schäfer stellt Zeitgeschichte im Museum dar - und Uwe Uffelman weist mit "Emotionen und historisches Lernen" auf jenes Sammelwerk voraus, welches im folgenden angezeigt ist.

Das Bild von Wolfgang Hug am Beginn der Schrift erinnert an viele persönliche Gespräche, an gemeinsam erlebte Tagungen und an fruchtbaren Austausch; die Schrift als Ganzes faßt zusammen und führt gleichzeitig weiter.~

Die beiden rührigen Vorsitzenden der deutschen "Konferenz für Geschichtsdidaktik" haben im Jahre 1991 zu einer großen Tagung nach Braunschweig eingeladen, die den Emotionen in Forschung,

Vermittlung und Rezeption von Geschichte gewidmet war. Sowohl die Plenarveranstaltungen als auch die Sektionen dieser Tagung waren ungemein materialreich und ergiebig. Der Ertrag liegt nun in einem durchredigierten, umfangreichen Band vor:

Bernd Mütter / Uwe Uffelman (Hrg.), Emotionen und historisches Lernen. Forschung - Vermittlung - Rezeption. Studien zur internationalen Schulbuchforschung des GEI 76, hrg. von Ursula A. J. Becher, Redaktion Rainer Riemenschneider. Frankfurt/Main 1992. 410 S.

Im Band selber hat sich eine wichtige Entwicklung nur wenig niedergeschlagen: die erstmalige Beteiligung von Geschichtsmethodikern und -didaktikern aus den neuen Bundesländern. Als diese Tagung geplant wurde, hielt der Eiserne Vorhang noch - als sie stattfand, saß man als Kollegen an einem Tisch! Die Rückfrage, warum kein Kollege und keine Kollegin aus den neuen Bundesländern tragend ins Programm eingeplant bzw. eingeladen war, erübrigte sich bei näherem Zusehen: als eingeladen wurde, war den Ostdeutschen noch jede normale Teilnahme verboten! So war es ein "Wessi", Hartmut Voit, der über 'Deutsch-deutsche Feindbilder: Die Darstellung der "anderen" im Geschichtsunterricht des geteilten Deutschland' berichtete. Er fand kräftige 'Korreferenten', die ebenso wie er an absoluter Sachlichkeit und an Verständnis interessiert waren.

Nach langer, oft mißtrauischer wechselseitiger Beobachtung über die Literatur kam es hier im Plenum, in den Sektionen und wohl mehr noch bei den Mahlzeiten oder abends zu intensiven persönlichen Kontakten. Die Mitglieder wählten eine Beisitzerin aus den neuen Bundesländern in den Vorstand der "Konferenz".

Aus Polen berichtete unser Mitglied Jerzy Centkowski und aus Ungarn unser Mitglied Imre Knausz... Als Mitverantwortlicher möchte ich jetzt nicht Details bewerten. Aber in den drei Sektionen konnten insgesamt 12 Fallbeispiele zu Emotionen kompetent aufgearbeitet werden, was mit Sicherheit den Forschungsstand in Deutschland und wohl auch darüber hinaus deutlich verändert. Die beiden Herausgeber haben - ausgearbeitet nach der Tagung - ein umfassendes Fazit gezogen und Forschungsperspektiven für die weitere Arbeit entwickelt (S. 367 - 389). Von dieser Plattform zum Thema wird man international in Zukunft auch ausgehen müssen. - In einem glanzvollen Vortrag: "Emotionen und internationale Schulbuchforschung" beleuchtete der inzwischen wieder in eine Universität übergewechselte Direktor des GEI, Ernst Hinrich, das Tagungsthema von der Arbeit des GEI aus. Ein großer Band geschichtsdidaktischer For-

schung, der wohl in seinen vielen Anmerkungen, leider aber nicht in einer nach einheitlichen Gesichtspunkten sichtenden Bibliographie die interdisziplinäre und internationale Literatur zum thematischen Rahmen erschließt.

Mit unbestechlicher Objektivität wird sodann ein schmerzliches Thema monographisch erschlossen:

Horst Gies, Geschichtsunterricht unter der Diktatur Hitlers. Böhlau-V. Köln - Weimar - Wien. 191 S., 1992. ISBN 3-412-05391-0

1988 hatte der Vf. in der Festschrift des Verbandes der Geschichtslehrer Deutschlands dieses Thema bereits in einem Aufsatz angegangen; hier folgt nun die große Ausarbeitung, für die das bisher bekannte Quellenmaterial ungemein weit ausgedehnt werden konnte. Erlasse, Lehrpläne und Schulbücher konnte man schon früher immer wieder heranziehen. Gies wertet darüber hinaus aus: Zeitzeugenberichte und Schulchroniken, Konferenzprotokolle und Jahresberichte, vor allem aber auch Abituraufsätze zu historischen Themen - und deren Bewertung. Wie schon der Klappentext des Bandes rühmt, entsteht dadurch ein wesentlich realitätsnäheres - aber auch komplexeres - Bild vom Geschichtsunterricht unter dem NS.

Im einzelnen arbeitet Gies auf: die Rolle von Erziehung und Schule im nationalsozialistischen Staat, Historisches Lernen aus der persönlichen Sicht Hitlers. Richtlinien und Lehrpläne, Veröffentlichungen und Schulbücher, den Geschichtsunterricht als völkische Weihestunde, Zeugnisse von Lehrern und Zeugnisse von Schülern. Dokumente belegen und runden erfreulich ab. Die Literatur ist komplett erfaßt.

Gies belegt in einem bisher nicht zugänglichen Umfang. Vielleicht besteht aber sein noch größeres Verdienst darin, daß er nicht einfache Thesen an den Schluß stellt, sondern differenziert und nachdenklich macht. Die Ziele dieses Unterrichts sind absolut klar - aber wie waren die Wirkungen? Viele Schüleräußerungen sprechen für einen kurzzeitigen Erfolg bei der Weitergabe der NS-Geschichtsauffassung. Welche aber waren ehrlich, ehrliche Begeisterung, und welche kamen unter Anpassungsdruck zustande?

Lassen sich Langzeit-Folgen feststellen? - Da der Zusammenbruch des NS einerseits den Anpassungsdruck beseitigte und andererseits für jeden Nachdenklichen ein historisches Lehrstück war, stellt Gies bei sehr vielen Angehörigen der jungen Generation um 1945 eine sehr starke Ernüchterung fest.

Es wäre zu wünschen, wenn morgen der Geschichtsunterricht auch unter anderen totalitären Regimen ähnlich kenntnisreich und wertorientiert aufgearbeitet werden könnte.

In der Entfaltung und Vertiefung der Didaktik der Geschichte als einer wissenschaftlichen, an Universitäten etablierten Disziplin gibt es zwischen den europäischen Ländern große Unterschiede bei den Entwicklungsgraden. Trotz aller heutiger Sparmaßnahmen, die "junge Wissenschaften" besonders hart treffen, und auch trotz mancher - nicht immer sachlicher - Spannungen muß es als ein gutes Zeichen in dieser Entwicklung gelten, daß hier wiederum zwei Habilitationsschriften unseres Faches angezeigt werden können. Es gibt also nicht nur Dissertationen und damit Promotionen mit dem Schwerpunkt Didaktik der Geschichte, sondern auch Habilitationen! Ich weiß, daß der akademische Usus in den verschiedenen europäischen Ländern hier unterschiedlich ist, und vielfach sehr gute Promotionen die Funktion von Habilitationen im deutschen Sprachraum wahrnehmen, doch wird leider darüber nicht allzuviel bekannt. Es sei also herzlich eingeladen, über alle wissenschaftlichen Leistungen, die zur Etablierung unserer Disziplin in den verschiedenen Ländern beitragen, in dieser Zs näherhin zu berichten!

Anzuzeigen ist heute:

Heinz Sproll, Französische Revolution und Napoleonische Zeit in der historisch-politischen Kultur der Weimarer Republik. Geschichtswissenschaft und Geschichtsunterricht 1918 - 1933. Schriften der Phil. Fak. der Univ. Augsburg 42. München 1992. ISBN 3-925355-41-3. 414 S.

In diesem gewichtigen Werk hat das 1. Kapitel über die Historiographie in der Weimarer Republik noch eine eher einleitende Aufgabe; der Vf. geht dann von seinem Thema in der deutschen Geschichtswissenschaft und Populärwissenschaft aus, um anschließend das Thema in Schulgeschichtsbüchern zu analysieren. Im 4. und letzten großen Kapitel untersucht er sein Thema in Richtlinien und Lehrplänen sowie im Rahmen der breiteren historisch-politischen Kultur der Weimarer Republik. Eine Zusammenfassung bringt dann noch Hypothesen zur Sozialisation und Zirkulation von geschichtlichen Wahrnehmungsinhalten. Sehr sorgfältig sind die Verzeichnisse der Quellen, aber auch der Sekundärliteratur gearbeitet.

In einer bereits veröffentlichten und hoffentlich allen Lesern gut zugänglichen Rezension (In: Internationale Schulbuchfor-

schung 14 (1992) 443 - 448) kommt Axel Koppetsch nach einer allgemeinen, weithin positiven Vorstellung der Schrift auch zu einigen inhaltlichen Bedenken und methodischen Einwänden. Diese Hinweise möchte ich für den Fortgang der Forschung nicht leicht genommen wissen - ich würde sie aber zu dieser Habilitationsschrift auch nicht überbewerten: Jede Exkursion in Neuland dürfte zu Unsicherheiten und Rückfragen führen. Darin besteht ja gerade die Fruchtbarkeit eines solchen Unternehmens!

Mir kommen solche Rückfragen von einer anderen Seite. War es wirklich richtig, die Geschichtswissenschaft an den Beginn und dann die historisch-politische Kultur der Zeit ans Ende zu setzen? Ist nicht im Grunde auch die hier geschilderte Geschichtswissenschaft ein Kind ihrer Zeit und deshalb eher abhängig von der historisch-politischen Kultur dieser Zeit? Setzt man die Geschichtswissenschaft an den Beginn, so erweckt man den Eindruck, sie sei prägend oder normativ für alles andere geworden. - Und ferner: War es richtig, die Schulbuchanalyse vor die Analyse der Lehrpläne zu setzen? Auch hier dürfte - bei allen Wechselwirkungen - die Abhängigkeit eher umgekehrt sein. Mir schiene es plausibler, von der historisch-politischen Kultur der Zeit auszugehen und die Geschichtswissenschaft der Zeit als eigenständigen Ansatz und in Wechselwirkung dazu zu untersuchen. Im 3. Kapitel hätte man dann die Lehrpläne und andere normative Quellen transparent machen können, um an 4. Stelle die Schulbücher und anderes rezeptionsgeschichtliches Material aufzuarbeiten. - Die Grundentscheidungen sind diesmal anders gefallen; ich respektiere dies. Die Beschränkung auf Deutschland war aus pragmatischen Gründen geboten: jeder andere Ansatz wäre ein Lebenswerk und damit nicht mehr eine Qualifikationsschrift vor Antritt einer Berufsstellung geworden. Trotzdem frage ich, ob man diese Begrenzung so eng verstehen mußte. Internationale Literatur zum Thema wird kaum herangezogen und der aktuelle Bezug in Frankreich - die 200-Jahrfeier der Revolution - wird nicht als kritisches Potential gegenüber der vorherigen Historiographie genutzt. Siehe dazu mehrfach Helmut Reinalter, auch in dem von mir 1992 herausgegebenen Sammelwerk.

Auch diese Fragen hindern mich nicht, dem positiven Schluß von Koppetsch uneingeschränkt zuzustimmen: "Spröll (trägt) mit seiner Arbeit wesentlich zur Erhellung der Perzeption der Revolution und der Napoleonischen Zeit im untersuchten Zeitraum

bei ... die Studie (vermag) dem historisch orientierten Zweig der Geschichtsdidaktik Impulse für weitere Forschungen zu geben." Man wird auf ihr aufbauen müssen!

Stärker komparativ angelegt ist die Habilitationsschrift:

Elisabeth Erdmann, Die Römerzeit im Selbstverständnis der Franzosen und Deutschen. Lehrpläne und Schulbücher aus der Zeit zwischen 1850 und 1918. Dortm. Arbeiten z. Schulgeschichte und zur historischen Didaktik (hrg. K. Goebel u. H. G. Kirchhoff) 19/1u.2. Bochum 1992. 318 u. 173 S.
ISBN 3-8196-0045-0

Nach einer klaren Erläuterung von Fragestellung und Anlage der Arbeit greift die Vf.in auf die Antike als Thema des Geschichtsunterrichts vor 1850 zurück und behandelt dann die Alte Geschichte in den Lehrplänen Frankreichs und Deutschlands. Es folgt eine meisterliche Analyse der deutschen und der französischen Schulgeschichtswerke zum Thema aus der genannten Zeit und eine eher thesenartige Zusammenfassung. Ein aufschlußreicher Exkurs geht dem didaktischen Ansatz: "Lehren durch Anschauung" nach und stellt die Vercingetorix-Statue von Millet, die Reiterstatue des Vercingetorix von Bartholdi, dem Hermannsdenkmal im Teutoburger Wald und der Saalburg im Taunus gegenüber. Ein Ausblick sowie die Register der Quellen und der Literatur runden den ersten Band ab, während der 2. Band als Anhang vor allem quantifizierte Untersuchungsergebnisse bringt, also die EDV-gestützten Zwischenergebnisse der mühevollen Analyse belegt.

Keine Frage, daß eine solche Untersuchung nur aufgrund vieler Archivreisen und auch Aufenthalte im Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung in Braunschweig möglich ist. Verdienstlich auch die Bereitschaft der Vf.in, die Untersuchung computergestützt durchzuführen und breiten Einblick in die Einzelergebnisse zu gewähren!

Da ich an der Beratung und Begutachtung der Habilitationsschrift beteiligt war, möchte ich mich in der Bewertung sehr zurückhalten. Nur dies sei angedeutet: das neuere Selbstverständnis der Franzosen und Deutschen, also das Nationalbewußtsein im 19. Jahrhundert, hat sich stark auch in der Auseinandersetzung mit dem Erbe Roms entfaltet. Unser mit den Franzosen gemeinsames "Wurzelerhältnis" zu Rom ermöglicht heute und morgen auch gemeinsame Elemente der jeweiligen Identität; zugleich aber sucht das 19. Jahrhundert auf beiden Seiten auch ein je anderes Rom, wählt anders

aus und deutet oder instrumentalisiert anders. Damit werden dann auch Spannungen und Feindbilder ausgedrückt und schließlich in der erzieherischen Wirkung verstärkt.

Die angezeigte Habilitationsschrift zeigt auf, wieviel fruchtbarer analysiert werden kann, wenn ein Vergleich, wenn die komparative Methode, das jeweils unterschiedliche Profil herausarbeitet; es wird aber auch demonstriert, wie ungemein präzise Aussagen werden können, wenn ihnen EDV-gestützte Erhebungen zugrundeliegen. - Man möchte hoffen, daß eine solche Studie "Schule macht"! In Europa sind noch viele Vergleiche didaktischer Art zwischen Nachbarn möglich, die Gefahren aufzeigen können, zugleich aber auch zu einem besseren Verständnis führen.

Schließen wir diese Reihe mit einer akademischen Schrift, die der aktuellen Lage der Geschichtsvermittlung in Deutschland gewidmet ist:

Hartmut Voit (Hrg.), Geschichte ohne Feindbild? Perspektiven für das historische Lernen in Deutschland nach dem 9. November 1989. Erlanger Forschungen A - Geisteswissenschaften - 61. Erlangen 1992. 142 S. ISBN 3-922135-83-8

Diese Schrift wurde Walter Fürnrohr, unserm früheren Präsidenten und jetzigen Ehrenmitglied des Vorstands, zum 31. Dezember 1990, seinem 65. Geburtstag, gewidmet. Bald nach diesem Tag hatte sich in Nürnberg eine illustre, interdisziplinäre Runde zu einem Symposium zu seinen Ehren zusammengefunden. Sehr ehrenvoll, daß damals und in diesem Band auch Beiträge aus der Sicht der Psychologie, der Politikdidaktik, der Erziehungswissenschaften und der Deutschdidaktik aufgenommen werden konnten. Aus Raumgründen beschränke ich mich hier auf die beteiligten Geschichtsdidaktiker.

Karl-Ernst Jeismann erhob Feindbilder und Geschichtsbewußtsein in "Deutschland-West", Wendelin Szalai aus Dresden arbeitete ähnlich die Lage in "Deutschland-Ost" auf. Jerzy Centkowski aus Warschau wünschte sich eine polnisch-deutsche Nachbarschaft ohne Feindbilder, während Rolf Schörken die Linien zum Geschichtsunterricht in einer kleiner werdenden Welt auszog.

Es freut mich, daß der Gründungspräsident unserer GESELLSCHAFT eine so gründliche Geburtstagsschrift erhalten konnte, deren Tenor nicht nur seine Arbeit, sondern auch viele Aspekte unserer gemeinsamen Bemühungen um Abbau von Stereotypen und Vorurteilen charakterisiert. - Mögen alle diese Anregungen europa- und weltweit weiterwirken!

Karl Pellens